

Neu-Braunfels Zeitung.

Ein Organ der deutschen Bevölkerung von West-Texas.

Herausgegeben von Ferdinand Lindheimer.

Jahrgang 5.

Freitag, den 9. October 1857.

Nummer 46.

Die Neu-Braunfels Zeitung erscheint jeden Freitag und kostet vierteljährlich \$1 jährlich \$3 in Vorausbezahlung. Anzeigen bis zu 10 Zeilen, einmal inserirt, kosten \$1, dieselben dreimal inserirt \$1.50, dieselben auf 4 Jahr \$4.50, auf 5 Jahr \$7.50, und auf 1 Jahr \$12. Anzeigen von mehr als

10 Zeilen im Verhältnis. Abonnenten auf das Blatt zahlen für Anzeigen nur die Hälfte dieser Gebühren.

Eine Heirath auf dem Schlachtfelde.

Bergzabern ist ein großer Flecken im Departement des Niederrheins. Im Jahre 1793 stand dieser Flecken, der von französischen Dörfern umgeben ist, unter der Regierung von Zweibrücken. Die Revolutionsmächte des Prinzen Maximilian, welche von ihren Vorgesetzten nicht beansprucht wurden, missbrauchten häufig die ihnen verliehenen Autoritäten; aber die Expressen mancherlei Art, deren sie sich schuldig machten, wurden nur selten geahndet, trotz den Klagen der Einwohner. Nach dem Tode Ludwigs XVI. verlangten diese, Frankreich einzuerleben zu werden, und erlangten dies auch von dem National-Convention. Zu jener Zeit (es war im Monat Dezember des Jahres 1793) lebte zu Bergzabern ein eigenhümliches Mädchen, Namen Judith Hermosa, und ein eigenhümlicher junger Mann, Namens Alexander Mayer.

Judith, eine kleine Brünnchen von siebzehn Jahren, besaß einen fast männlichen Mut. Als Kind sah man sie täglich auf dem Stiel, lebensreiche reiten auf Stöß und Hieb fechten oder durch den Raum ihrer Trommestadt die Nachbarschaft tauschen. Als Jungfrau hatte sie ihre kriegerischen Neigungen beibehalten, und hätte es mit dem geschicktesten Tambour in der Kunst, den Geschwindheit gut zu trommeln, aufnehmen können. Alexander Mayer, ein unverheiratheter junger Mann von dreißig Jahren, groß und wohlgebaut, begabt mit einer wunderbaren Körperfertigkeit, ein gewandter Schütz und guter Jäger, konnte alle Fußwege und Waldspade auf fünf Meilen weit in die Munde. Nachdem er fünf Jahre lang in Frankreich, im Regiment der Schweizergarden, gekämpft hatte, war er, mit einem ehrenvollen Abschied versehen, zurückgekehrt, um eine reiche Erbschaft anzutreten, welche ihm sein Vater hinterlassen hatte. Die Franzosen genossen damals der Freiheit, Mayer wollte dasselbe und trug mutig dazu, seine Mitbürger von der Herrlichkeit des Herzogs von Zweibrücken zu befreien. Aus Erkenntlichkeit wählten ihn dieselben zum Maire; zugleich meinten sie, daß er, der ein guter Soldat unter der Garde gewesen sei, auch einen ausgesuchten Männichkeit Beamten abgeben müsse.

Der Krieg führte bald die feindlichen Truppen nach Bergzabern; dann wenn zu dieser Zeit die Rheinarmee fast eben so viel Helden als Soldaten zählte, so waren doch gute Generale selten, und meistens verschlangen die Feinde und Geschädige sich hinter ihre Bescheidenheit, um die schwere Verantwortlichkeit eines Kommandos von sich fern zu halten. Auf diesem Ehrenposten ward man bei bedeutenden Erfolgen des Kreuzes verdächtig, und bei kleinen Unglücksfällen des Vertrags beschuldigt. Vier Revolutionsmächte des National-Convents, zugleich Gesetzgeber und Richter, unmittelbar eines Kreises von Angestellten lebend, zeigten sich empfänglicher für Denunciation, als sorgfältig in der Untersuchung, ob der Hass sie eingegeben habe; die höchste Stelle in der Armee war auch die dem Stoffort am nächsten stehende. Unter den Offizieren verschiedenen Ranges, welche von den Repräsentanten des Volkes eracht wurden, die Operationen der Armee zu leiten, und eigentlich wider Willen Generale erschienen, stand das Glück der Republik, was damals leicht war, viele Männer von Mut, aber wenige, welche militärische Kenntniß genug hatten, so gefährliche Funktionen zu erfüllen. Unglücksfälle folgten auf Unglücksfälle, und die Armee hatte sich schon in Ordnung unter den Schuß der Kanonen von Straßburg gestückt. Bergzabern ward mehrere Male von den feindlichen Truppen besetzt, jedesmal aber wurden sie von Alexander Mayer verjagt. „Kameraden“, sprach er zu den jungen Leuten den Flecken und zu denen der benachbarten Dörfer, „ich hab guten Wein in meinen Kellern, dieser Wein gehört nicht mir, sondern der Republik, wir wollen auf das Wohl derselben trinken.“ Und sie begaben sich dorthin; denn willkürige Leute fanden sich in Masse bei seinem Aufruf ein; und alle zeigten sich so verschwenderisch mit ihrem Blute, wie er mit seinem Wein. Der Feind hatte die kurze Zeit, wo er das Land inne hatte, bemüht, um vor den Thoren Bergzabern eine wohlbesetzte und mit einer Garnison versehene Redoute zu erbauen, welche hinreichte, um das Land zu beunruhigen und beinahe zu beherrschen. Der Patriotismus Mayers konnte dies nicht ertragen, und Judith ärgerte sich darüber. Jede Nacht ließ sie das Getrommel des jungen Mädchens

hören und hieß die Soldaten auf der Redoute wach, denen dieser ungewöhnliche Lärm, nach Untergang der Sonne in Kriegszeiten, als eine Kriegslist erschien, um einen Überraschung vorzubereiten. Seinerseits legte Mayer dem Feinde so häufig einen Hinterhalt, vernichtete so viele kleine Detachements des Prinzen Maximilian, welche von ihren Vorgesetzten nicht beansprucht wurden, mißbrauchten häufig die ihnen verliehenen Autoritäten; aber die Expressen mancherlei Art, deren sie sich schuldig machten, wurden nur selten geahndet, trotz den Klagen der Einwohner. Nach dem Tode Ludwigs XVI. verlangten diese, Frankreich einzuerleben zu werden, und erlangten dies auch von dem National-Convention.

Zu jener Zeit (es war im Monat Dezember des Jahres 1793) lebte zu Bergzabern ein eigenhümliches Mädchen, Namen Judith Hermosa, und ein eigenhümlicher junger Mann, Namens Alexander Mayer.

Judith, eine kleine Brünnchen von siebzehn Jahren, besaß einen fast männlichen Mut.

Als Kind sah man sie täglich auf dem Stiel,

lebensreiche reiten auf Stöß und Hieb fechten

oder durch den Raum ihrer Trommestadt die

Nachbarschaft tauschen. Als Jungfrau

hatten sie ihre kriegerischen Neigungen beibehalten, und hätte es mit dem geschicktesten

Tambour in der Kunst, den Geschwindigkeit

gut zu trommeln, aufnehmen können. Alexander Mayer, ein unverheiratheter junger Mann von dreißig Jahren, groß und wohlgebaut, begabt mit einer wunderbaren Körperfertigkeit, ein gewandter Schütz und guter Jäger, konnte alle Fußwege und Waldspade auf fünf Meilen weit in die Munde. Nachdem er fünf Jahre lang in Frankreich, im Regiment der Schweizergarden, gekämpft hatte, war er, mit einem ehrenvollen Abschied versehen, zurückgekehrt, um eine reiche Erbschaft anzutreten, welche ihm sein Vater hinterlassen hatte. Die Franzosen genossen damals der Freiheit, Mayer wollte dasselbe und trug mutig dazu, seine Mitbürger von der Herrlichkeit des Herzogs von Zweibrücken zu befreien. Aus Erkenntlichkeit wählten ihn dieselben zum Maire; zugleich meinten sie, daß er, der ein guter Soldat unter der Garde gewesen sei, auch einen ausgesuchten Männichkeit Beamten abgeben müsse.

Der Krieg führte bald die feindlichen Truppen nach Bergzabern; dann wenn zu dieser Zeit die Rheinarmee fast eben so viel Helden als Soldaten zählte, so waren doch gute Generale selten, und meistens verschlangen die Feinde und Geschädige sich hinter ihre Bescheidenheit, um die schwere Verantwortlichkeit eines Kommandos von sich fern zu halten. Auf diesem Ehrenposten ward man bei bedeutenden Erfolgen des Kreuzes verdächtig, und bei kleinen Unglücksfällen des Vertrags beschuldigt. Vier Revolutionsmächte des National-Convents, zugleich Gesetzgeber und Richter, unmittelbar eines Kreises von Angestellten lebend, zeigten sich empfänglicher für Denunciation, als sorgfältig in der Untersuchung, ob der Hass sie eingegeben habe; die höchste Stelle in der Armee war auch die dem Stoffort am nächsten stehende. Unter den Offizieren verschiedenen Ranges, welche von den Repräsentanten des Volkes eracht wurden, die Operationen der Armee zu leiten, und eigentlich wider Willen Generale erschienen, stand das Glück der Republik, was damals leicht war, viele Männer von Mut, aber wenige, welche militärische Kenntniß genug hatten, so gefährliche Funktionen zu erfüllen. Unglücksfälle folgten auf Unglücksfälle, und die Armee hatte sich schon in Ordnung unter den Schuß der Kanonen von Straßburg gestückt. Bergzabern ward mehrere Male von den feindlichen Truppen besetzt, jedesmal aber wurden sie von Alexander Mayer verjagt. „Kameraden“, sprach er zu den jungen Leuten den Flecken und zu denen der benachbarten Dörfer, „ich hab guten Wein in meinen Kellern, dieser Wein gehört nicht mir, sondern der Republik, wir wollen auf das Wohl derselben trinken.“ Und sie begaben sich dorthin; denn willkürige Leute fanden sich in Masse bei seinem Aufruf ein; und alle zeigten sich so verschwenderisch mit ihrem Blute, wie er mit seinem Wein.

Der Feind hatte die kurze Zeit, wo er das

Land inne hatte, bemüht, um vor den Thoren

Bergzabern eine wohlbesetzte und mit einer

Garnison versehene Redoute zu erbauen,

welche hinreichte, um das Land zu beunruhigen

und beinahe zu beherrschen. Der Patriotismus Mayers konnte dies nicht ertragen, und Judith ärgerte sich darüber. Jede Nacht ließ sie das Getrommel des jungen Mädchens

hören und hieß die Soldaten auf der Redoute wach, denen dieser ungewöhnliche Lärm, nach Untergang der Sonne in Kriegszeiten, als eine Kriegslist erschien, um einen Überraschung vorzubereiten. Seinerseits legte Mayer dem Feinde so häufig einen Hinterhalt, vernichtete so viele kleine Detachements des Prinzen Maximilian, welche von ihren Vorgesetzten nicht beansprucht wurden, mißbrauchten häufig die ihnen verliehenen Autoritäten; aber die Expressen mancherlei Art, deren sie sich schuldig machten, wurden nur selten geahndet, trotz den Klagen der Einwohner. Nach dem Tode Ludwigs XVI. verlangten diese, Frankreich einzuerleben zu werden, und erlangten dies auch von dem National-Convention.

Zu jener Zeit (es war im Monat Dezember des Jahres 1793) lebte zu Bergzabern ein eigenhümliches Mädchen, Namen Judith Hermosa, und ein eigenhümlicher junger Mann, Namens Alexander Mayer.

Judith, eine kleine Brünnchen von siebzehn Jahren, besaß einen fast männlichen Mut.

Als Kind sah man sie täglich auf dem Stiel,

lebensreiche reiten auf Stöß und Hieb fechten

oder durch den Raum ihrer Trommestadt die

Nachbarschaft tauschen. Als Jungfrau

hatten sie ihre kriegerischen Neigungen beibehalten, und hätte es mit dem geschicktesten

Tambour in der Kunst, den Geschwindigkeit

gut zu trommeln, aufnehmen können. Alexander Mayer, ein unverheiratheter junger Mann von dreißig Jahren, groß und wohlgebaut, begabt mit einer wunderbaren Körperfertigkeit, ein gewandter Schütz und guter Jäger, konnte alle Fußwege und Waldspade auf fünf Meilen weit in die Munde. Nachdem er fünf Jahre lang in Frankreich, im Regiment der Schweizergarden, gekämpft hatte, war er, mit einem ehrenvollen Abschied versehen, zurückgekehrt, um eine reiche Erbschaft anzutreten, welche ihm sein Vater hinterlassen hatte. Die Franzosen genossen damals der Freiheit, Mayer wollte dasselbe und trug mutig dazu, seine Mitbürger von der Herrlichkeit des Herzogs von Zweibrücken zu befreien. Aus Erkenntlichkeit wählten ihn dieselben zum Maire; zugleich meinten sie, daß er, der ein guter Soldat unter der Garde gewesen sei, auch einen ausgesuchten Männichkeit Beamten abgeben müsse.

Der Krieg führte bald die feindlichen Truppen nach Bergzabern; dann wenn zu dieser Zeit die Rheinarmee fast eben so viel Helden als Soldaten zählte, so waren doch gute Generale selten, und meistens verschlangen die Feinde und Geschädige sich hinter ihre Bescheidenheit, um die schwere Verantwortlichkeit eines Kommandos von sich fern zu halten. Auf diesem Ehrenposten ward man bei bedeutenden Erfolgen des Kreuzes verdächtig, und bei kleinen Unglücksfällen des Vertrags beschuldigt. Vier Revolutionsmächte des National-Convents, zugleich Gesetzgeber und Richter, unmittelbar eines Kreises von Angestellten lebend, zeigten sich empfänglicher für Denunciation, als sorgfältig in der Untersuchung, ob der Hass sie eingegeben habe; die höchste Stelle in der Armee war auch die dem Stoffort am nächsten stehende. Unter den Offizieren verschiedenen Ranges, welche von den Repräsentanten des Volkes eracht wurden, die Operationen der Armee zu leiten, und eigentlich wider Willen Generale erschienen, stand das Glück der Republik, was damals leicht war, viele Männer von Mut, aber wenige, welche militärische Kenntniß genug hatten, so gefährliche Funktionen zu erfüllen. Unglücksfälle folgten auf Unglücksfälle, und die Armee hatte sich schon in Ordnung unter den Schuß der Kanonen von Straßburg gestückt. Bergzabern ward mehrere Male von den feindlichen Truppen besetzt, jedesmal aber wurden sie von Alexander Mayer verjagt. „Kameraden“, sprach er zu den jungen Leuten den Flecken und zu denen der benachbarten Dörfer, „ich hab guten Wein in meinen Kellern, dieser Wein gehört nicht mir, sondern der Republik, wir wollen auf das Wohl derselben trinken.“ Und sie begaben sich dorthin; denn willkürige Leute fanden sich in Masse bei seinem Aufruf ein; und alle zeigten sich so verschwenderisch mit ihrem Blute, wie er mit seinem Wein.

Der Feind hatte die kurze Zeit, wo er das

Land inne hatte, bemüht, um vor den Thoren

Bergzabern eine wohlbesetzte und mit einer

Garnison versehene Redoute zu erbauen,

welche hinreichte, um das Land zu beunruhigen

und beinahe zu beherrschen. Der Patriotismus Mayers konnte dies nicht ertragen, und Judith ärgerte sich darüber. Jede Nacht ließ sie das Getrommel des jungen Mädchens

hören und hieß die Soldaten auf der Redoute wach, denen dieser ungewöhnliche Lärm, nach Untergang der Sonne in Kriegszeiten, als eine Kriegslist erschien, um einen Überraschung vorzubereiten. Seinerseits legte Mayer dem Feinde so häufig einen Hinterhalt, vernichtete so viele kleine Detachements des Prinzen Maximilian, welche von ihren Vorgesetzten nicht beansprucht wurden, mißbrauchten häufig die ihnen verliehenen Autoritäten; aber die Expressen mancherlei Art, deren sie sich schuldig machten, wurden nur selten geahndet, trotz den Klagen der Einwohner. Nach dem Tode Ludwigs XVI. verlangten diese, Frankreich einzuerleben zu werden, und erlangten dies auch von dem National-Convention.

Zu jener Zeit (es war im Monat Dezember des Jahres 1793) lebte zu Bergzabern ein eigenhümliches Mädchen, Namen Judith Hermosa, und ein eigenhümlicher junger Mann, Namens Alexander Mayer.

Judith, eine kleine Brünnchen von siebzehn Jahren, besaß einen fast männlichen Mut.

Als Kind sah man sie täglich auf dem Stiel,

lebensreiche reiten auf Stöß und Hieb fechten

oder durch den Raum ihrer Trommestadt die

Nachbarschaft tauschen. Als Jungfrau

hatten sie ihre kriegerischen Neigungen beibehalten, und hätte es mit dem geschicktesten

Tambour in der Kunst, den Geschwindigkeit

gut zu trommeln, aufnehmen können. Alexander Mayer, ein unverheiratheter junger Mann von dreißig Jahren, groß und wohlgebaut, begabt mit einer wunderbaren Körperfertigkeit, ein gewandter Schütz und guter Jäger, konnte alle Fußwege und Waldspade auf fünf Meilen weit in die Munde. Nachdem er fünf Jahre lang in Frankreich, im Regiment der Schweizergarden, gekämpft hatte, war er, mit einem ehrenvollen Abschied versehen, zurückgekehrt, um eine reiche Erbschaft anzutreten, welche ihm sein Vater hinterlassen hatte. Die Franzosen genossen damals der Freiheit, Mayer wollte dasselbe und trug mutig dazu, seine Mitbürger von der Herrlichkeit des Herzogs von Zweibrücken zu befreien. Aus Erkenntlichkeit wählten ihn dieselben zum Maire; zugleich meinten sie, daß er, der ein guter Soldat unter der Garde gewesen sei, auch einen ausgesuchten Männichkeit Beamten abgeben müsse.

Der Krieg führte bald die feindlichen Truppen nach Bergzabern; dann wenn zu dieser Zeit die Rheinarmee fast eben so viel Helden als Soldaten zählte, so waren doch gute Generale selten, und meistens verschlangen die Feinde und Geschädige sich hinter ihre Bescheidenheit, um die schwere Verantwortlichkeit eines Kommandos von sich fern zu halten. Auf diesem Ehrenposten ward man bei bedeutenden Erfolgen des Kreuzes verdächtig, und bei kleinen Unglücksfällen des Vertrags beschuldigt. Vier Revolutionsmächte des National-Convents, zugleich Gesetzgeber und Richter, unmittelbar eines Kreises von Angestellten lebend, zeigten sich empfänglicher für Denunciation, als sorgfältig in der Untersuchung, ob der Hass sie eingegeben habe; die höchste Stelle in der Armee war auch die dem Stoffort am nächsten stehende. Unter den Offizieren verschiedenen Ranges, welche von den Repräsentanten des Volkes eracht wurden, die Operationen der Armee zu leiten, und eigentlich wider Willen Generale erschienen, stand das Glück der Republik, was damals leicht war, viele Männer von Mut, aber wenige, welche militärische Kenntniß genug hatten, so gefährliche Funktionen zu erfüllen. Unglücksfälle folgten auf Unglücksfälle, und die Armee hatte sich schon in Ordnung unter den Schuß der Kanonen von Straßburg gestückt. Bergzabern ward mehrere Male von den feindlichen Truppen besetzt, jedesmal aber wurden sie von Alexander Mayer verjagt. „Kameraden“, sprach er zu den jungen Leuten den Flecken und zu denen der benachbarten Dörfer, „ich hab guten Wein in meinen Kellern, dieser Wein gehört nicht mir, sondern der Republik, wir wollen auf das Wohl derselben trinken.“ Und sie begaben sich dorthin; denn willkürige Leute fanden sich in Masse bei seinem Aufruf ein; und alle zeigten sich so verschwenderisch mit ihrem Blute, wie er mit seinem Wein.

Der Feind hatte die kurze Zeit, wo er das

Land inne hatte, bemüht, um vor den Thoren

Bergzabern eine wohlbesetzte und mit einer

Garnison versehene Redoute zu erbauen,

welche hinreichte, um das Land zu beunruhigen

und beinahe zu beherrschen. Der Patriotismus Mayers konnte dies nicht ertragen, und Judith ärgerte sich darüber. Jede Nacht ließ sie das Getrommel des jungen Mädchens

hören und hieß die Soldaten auf der Redoute wach, denen dieser ungewöhnliche Lärm, nach Untergang der Sonne in Kriegszeiten, als eine Kriegslist erschien, um einen Überraschung vorzubereiten. Seinerseits legte Mayer dem Feinde so häufig einen Hinterhalt, vernichtete so viele kleine Detachements des Prinzen Maximilian, welche von ihren Vorgesetzten nicht beansprucht wurden, mißbrauchten häufig die ihnen verliehenen Autoritäten; aber die Expressen mancherlei Art, deren sie sich schuldig machten, wurden nur selten geahndet, trotz den Klagen der Einwohner. Nach dem Tode Ludwigs XVI. verlangten diese, Frankreich einzuerleben zu werden, und erlangten dies auch von dem National-Convention.

Zu jener Zeit (es war im Monat Dezember des Jahres 1793) lebte zu Bergzabern ein eigenhümliches Mädchen, Namen Judith Hermosa, und ein eigenhümlicher junger Mann, Namens Alexander Mayer.

Judith, eine kleine Brünnchen von siebzehn Jahren, besaß einen fast männlichen Mut.

Als Kind sah man sie täglich auf dem Stiel,

lebensreiche reiten auf Stöß und Hieb fechten

oder durch den Raum ihrer Trommestadt die

Nachbarschaft tauschen. Als Jungfrau

hatten sie ihre kriegerischen Neigungen beibehalten, und hätte es mit dem geschicktesten

Tambour in der Kunst, den Geschwindigkeit

gut zu trommeln, aufnehmen können. Alexander Mayer, ein unverheiratheter junger Mann von dreißig Jahren

wie kriegerisch
ist zu leben,
heilt wurde.
Egon, der
erlagten die

Nächsten
striet Court
neben,
ein von La-
hier lebten
a unterwegs

Karnes Co.,
wie der He-
er Sheriff-
ist, und das
die meno-
los Jungen
in Karnes

era County
is leben in
tiefen und

sion hier
te gegen die
der Strafe
z hat eine
die Groß-
fort alle
ne Verbu-
hat einen
esangeneh-
chöden ei-

reican Flag
aus dieser
Jahr aus
der Unter-
higkeit auf
och gernlich
er machen
armer nicht
arf gern-
nde Quan-

Die Deu-
nördlichen
Abtreitung
alwe Co.

Gehäste
die dieses
stören ih-
t ihr ver-

p schen
Organisa-
tionen Bro-
delt. Das
ist, an der
strittigen
den Ver-
m. Beizit
schen sol-
neine Ko-
ann noch
berden. —
allen von
organ. —
Hier 15
Pfd. für
er für \$1;
re 6 Pfd.
spat 20
G. Es, das
. grobes,
dute das
innun-
igen Re-

ite von
en, wie
in Hr.
r Woche
i andern
halben

großen
Aepst

r durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enhäu-

st. W.
i San
s von
mentes
r und
öffent-
t nach
Sache
westen
eszen
gehen
seine

h den
en zu
z der-
enden
t, das
heit
träge
das

guten
Aepst

t durch
bemerk-
ommere

Bad-
großen
enh

Moffat's Lebensmittel und Pfeffer. — Gegen alle Krankheiten der Verdauungsorgane, Bliden- und Herzbeschwerden kann nur diese Medizin vorzüglich heilen, wie alle andern. Zu verkaufen bei dem Eigentümer W. B. Moffat, 335 Broadway, New York und bei J. Ferguson & Brokers in Neu-Braunfels.

Auzeigen.

50 Belohnung.

Obige Belohnung soll Denen erhalten, welche den oder die Thäter anzeigen, welche in der Mitte der San Antoniostadt befindet sind. Franz Hoffmann erschien und können durch den Verleger bezogen werden.

1. Geyer-Waltz. 3. Prüfungen, 2. Liebt eine Feuer. 4. Helm und Netz.

Jede Erzählung bildet in mehrer Ausgabe ein abgeschlossenes Ganze von circa 100 Seiten mit einer hübschen Illustration als Titelblatt und kostet, eben in Umschlag broschirt, nur 15 Cents. Dieser fabelfähige Prosa ermöglicht es jedem Familienvater und Freunde der Jugend, sich in den Besitz meiner Volkschriften zu setzen. Die einzelnen Gedichten erscheinen in Zwischenzeiten von zwei bis vier Wochen in ungewöhnlicher Folge.

Bei der Auswahl derselben wird stets auf die beständigen Bedürfnisse und Wünsche hier-ländischer Leser Rücksicht genommen werden, was uns so leichter gelingen kann, da Franz Hoffmann und andere vorzügliche Ju- gend-schrifsteller, deren ausgewählte Werke ich in meine Volks- und Jugendschriften eincellen werde, vielerlei Erzählungen amerikanische Stoffe zum Grunde gelegt haben.

Auf eine Schule in Austin wird ein Lehrer gesucht, der in Deutschland als solcher ausgebildet ist, jährliches Gehalt \$600. Nächste Auskunft wird auf briefliche Anmel-dungen, die vor dem 15. November d. J. unter Adresse: Letterbox 191 Austin, einge-leitet werden.

Austin, den 23. September 1857.
Für den Verleger:
W. v. Rosenberg, Präsident.
Dr. A. J. Brown, Sekretär.

ADMINISTRATION NOTICE.

LETTERS of administration having been granted to Conrad Kirchner on the estate of J. H. Otens deed, late of Comal County by the Hon. County Court of said County for the settlement of deceased persons at its August term A.D. 1857. Now therefore Notice is hereby given, that all persons having claims against said estate may present them to the undersigned within the time prescribed by law, and all those indebted to said estate may make immediate settlement.

New Braunfels Sept. the 21st 1857.
CONRAD KIRCHNER,
Administrator.

Lehrer gesucht.

Für die Schule zu Comalstadt wird ein Lehrer gesucht, der fähig ist im Englischen und Deutschen Unterricht zu erteilen.

New Braunfels, 23. Sept. 1857.

J. Rose.

Fertige Lehmitsteine von bester Qualität und zu billigen Preisen zu haben an der Ferry bei Heinr. Benner.

29

G. Pfusser, Gerbermstr.

Franz Mourreau,

Neu-Braunfels,

Herzoglich Nassauischer Consul für West-

Texas. [25-25]

Gustav Conrads

empfiehlt dem Publikum sein wohlartiges

Lager von Groceries und Dry Goods zu den

billigsten Preisen.

31

J. LANDA.

Flour! Flour!

EXPECTED in a few days to arrive over 300 Brls. New superfine, Fancy superfine, Extra superfine and Choice extra superfine St. Louis Flour; 26 Brls. best Irish Potatoes together with a large variety of Fancy, Groceries, and also a fine assortment of Hardware and Cutlery which I shall offer at the very favorablest prices for Cash.

43-6] J. LANDA.

Dienigen Herren, welche meinen früheren Auftrag gehabt haben und das höchst preiswerte und gebräuchliche Bierfahrt bestimmt haben, die ergiebige Nachricht, daß es sie hat, kann sehr wünschlich und langsam Wohl durch Briefe geliefert werden, die ebenso rasch und rechtlich durch die Post gehen können. Sie erhalten folglich nach Eingang der bestreitlichen Nachricht ein sauber gearbeitetes Modell geschickt, mit einer Beschreibung zur Untersuchung des Bierfahrs. Angleich wird damit das Bierfahrtwerthebele des ganzen Dieners übernommen, welche die hier ankommt, sondern in eingeholtem Grade. Der verlangende Post-Gesetzstrafstrafe für § 60. schafft gegen diesen Dienst.

J. LANDA.

Frischer Mühsamen

hinlänglich für den biegenden Verdarf und mehere andere jetzt gebräuchte Sämereien sind so eben angekommen bei

43] G. Ferguson & Brother.

Offentliche Nachfrage.

Wie ersuchen jeden, der über Martin M. Ant. Nachricht geben kann, die Geselligkeit zu haben, der Redaktion der Neu-Braunfels Zeitung, im Interesse des Bruders von Martin M. Ant. Nachricht zu geben.

Derselbe war Gärtner seiner Profession und ist von Karlsruhe im Kreis Homberg in Kur-

bessen gebürgert und wanderte 1844 nach Tex-

ras aus.

43-6] J. LANDA.

Pferde und Buggy zu verleihen bei

B. Schmitz,

Glaziermeister.

Eine gute Gelegenheit.

Da nach gegenwärtiger Übereinkunft die

Firma Jenson & Parrish nicht mehr besteht,

so wird George H. Jenson als Vorsteher des

Gelehrten den gegenwärtigen Vertrags zu be-

berabgesetzten Preisen für Bazaar vertrauen.

Nach dem 13. Juni 1857 wird Me-

mand mehr Credit gegeben werden.

Alle, die mit der Firma Jenson & Parrish

noch in Rechnung stehen, werden hiermit auf-

gesfordert abzurechnen, und Alle, die uns noch

schulden, sich einzufinden und ihre Verbind-

lichkeiten durch baares Geld oder über Noten

zu decken.

G. H. Jenson.

Als Trustee der früheren Firma wünsche ich unser Lager zu räumen und den alten Vertrags auszuverkaufen, und bitte daher den Kunden für Bazaar und Geschäftsvorstand im Tausch für Güter unserer Dry Goods und Galanteriewaren an.

Kommt und seht!

Doch nur für Bazaar und nicht auf Credit

find wir entschlossen zu verkaufen.

Neu-Braunfels, den 12. Juni 1857.

29] G. H. Jenson.

Leihbibliothek
von Anna Harms, San Antoniostadt, Neu-Braunfels. Preis 25 Cents pr. Monat. 32-43)

Allgemeine Volks- u. Jugend-schriften,
herausgegeben von J. Kobler,
Nr. 104 Nord Vierte Straße, Philadelphia.

Es sind bis jetzt folgende Erzählungen von Franz Hoffmann erschienen und können durch den Verleger bezogen werden.

1. Geyer-Waltz. 3. Prüfungen,

2. Liebe eine Feuer. 4. Helm und Netz.

Jede Erzählung bildet in mehrer Ausgabe ein abgeschlossenes Ganze von circa 100 Seiten mit einer hübschen Illustration als Titelblatt und kostet, eben in Umschlag broschirt, nur 15 Cents. Dieser fabelfähige Prosa ermöglicht es jedem Familienvater und Freunde der Jugend, sich in den Besitz meiner Volkschriften zu setzen. Die einzelnen Gedichten erscheinen in Zwischenzeiten von zwei bis vier Wochen in ungewöhnlicher Folge.

Bei der Auswahl derselben wird stets auf die beständigen Bedürfnisse und Wünsche hier-ländischer Leser Rücksicht genommen werden, was uns so leichter gelingen kann, da Franz Hoffmann und andere vorzügliche Ju-

gendschrifsteller, deren ausgewählte Werke ich in meine Volks- und Jugendschriften eincellen werde, vielerlei Erzählungen amerikanische Stoffe zum Grunde gelegt haben.

Auf eine Schule in Austin wird ein Lehrer gesucht, der in Deutschland als solcher ausgebildet ist, jährliches Gehalt \$600. Nächste Auskunft wird auf briefliche Anmel-dungen, die vor dem 15. November d. J. unter Adresse: Letterbox 191 Austin, einge-leitet werden.

Austin, den 23. September 1857.

J. Renner, Mayor.

Den Bekannten und Freunden des Herrn Carl Göbel zeigen wir an, daß derselbe im December d. J. nach seiner Heimat Neu-Ulrich von seiner Reise nach den Nordstaaten zurückkehren wird.

Herr Carl Göbel zeigt seine Reise nach den Nordstaaten zurückkehren wird.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle gelegene, 6 Lots sind auf mehrere Jahre zu verrenten.

Neu-Braunfels, 6. October 1857.

46] J. Renner, Mayor.

Zu verrenten.

Die der Stadt gehörenden, am Comal bei Tortosa Mühle ge